

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 26

Artikel: Bananen für die Steuerverwaltung
Autor: Fisch, Chrigel / Möhr, Ossi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bananen für die

VON CHRIGEL FISCH (TEXT) UND OSSA MÖHR (ILLUSTRATIONEN)

Es regnet. – Es regnet immer noch. – Es regnet. Ein Spaziergang ist ausgeschlossen, da könnte ich mich geradesogut in die Waschmaschine einschliessen und den Pflegeleichtgang reinknallen. Zum Basteln habe ich heute keine Lust. Ich könnte alte Bekannte anrufen, aber die sind schon so alt,

dass sie bereits tot sind oder mindestens tot umfallen würden, hörten sie meine Stimme am Telefon. Ich könnte den Rasen mähen, aber ich habe keinen Rasen. Im Haushalt gäbe es jede Menge zu tun. Es gibt soviel zu tun, dass ich zuerst eine Prioritätenliste erstellen muss. Mach' ich morgen. Ausserdem habe ich Hunger, und der Haushalt hat vergessen einzukaufen. Ich könnte auch Fliegen fangen und sie auf Nadeln aufspießen und mit dem Feuerzeug traktieren, doch das regt zu starke Gefühle an meine schöne Kindheit. Bleibt nur die letzte Flasche Bier im Kühlschrank. Und mit der neuen Platte von «Royal Trux» fühle ich mich schon fast wie in Kalifornien, Motorradfahren, die Sonne brennt Löcher in die Haut, Madonna lädt mich in ihre Villa ein ... – das Bier ist schon leer, und die Royal-Trux-Platte, sie heisst übrigens «Thank You» (Junger Tank), ist auch leer, und ich bin auch leer und –

Es regnet. Mein Gott, hör auf

zu jammern! Seit 24 Stunden regnet es schon, obwohl ich elf Stunden davon geschlafen habe – mehr als der heilige Pirmin Zurbriggen je schaffen wird –, kommt es mir vor, als regne es mindestens schon 36 Stunden, und ich habe Hunger und Durst und –, meine Nachbarin hat auch kein Bier mehr, und so höre ich halt nochmals «Thank You» von «Royal Trux» und erinnere mich, dass jetzt eigentlich der Lohn auf dem Bankkonto eingetroffen sein sollte. Also entschliesse ich mich, «Rechnungszahlen» zu spielen. Das ist ein gar lustiges Spiel, und man kann es auch alleine spielen, das heisst: eigentlich muss man es alleine spielen. Ausser Sie haben jemanden, der Ihre Rechnungen für Sie regnet, äh: bezahlt.

Das Spiel geht so: Nehmen Sie alle Einzahlungsscheine, fächern Sie sie, und werfen Sie den Stapel in die Luft. Nun können Sie völlig willkürlich versuchen, eine Rechnung in der Luft einzufangen und diese dann Ihrer Bank zur Begleichung zu übergeben. Sie müssen aber nicht unbedingt eine Rechnung auffangen, das ist so fakultativ wie der Militärdienst für einen Liechtensteiner. Oder eine Frau. Sie können das lustige Spiel auch im nächsten Monat wiederholen. Leider kann ich das Spiel «Rechnungszahlen» nicht mehr spie-

len, weil ich nämlich keine Rechnungen mehr erhalte, sondern nur noch Mahnungen. Womit wir beiden Lieben doch endlich und unversehrt beim Thema angelangt sind – geht schneller als in der «Arena», gell? Es regnet. Nein – äh, es mahnt. Es mahnt ganz ungeheuerlich in letzter Zeit. Zum Beispiel hat mich die «Steuerverwaltung des Kantons Basel-Stadt» gemahnt und auch gleich 25 Franken für Mahngebühren auf den Betrag draufgeschlagen. Fünfundzwanzig Franken! Mein Grossvater, Buchhalter a. D., würde sich im Grab an die Stirne tippen. Hier kurz eine subjektive Aufstellung, was Sie heute alles für 25 Franken im Aktionsangebot unserer super Supermärkte hätten kaufen können (und ich rede nicht davon, wer das ganze Zeugs dann *beimschleppt*):

• **Coop um die Ecke:**
33 Liter Ice Tea (aber es regnet ja) – 45 Rollen Schuhsipapier (eignet sich auch zum Tränenabtrocknen bzw. zum Haaretrocknen: erspart den Föhn) – 12 Dusch-Gels (zum Regenwegwaschen)



Steuerverwaltung

• **Bioladen um die Ecke:**
20,6881505 Feldschlösschen-Spezial (reicht locker für eine Halbzeit Schweiz – Ungarn, falls Ihre Topfpflanze nicht mittrinkt)

• **Waro:** 20 Liter Vollmilch UHT (support your local farmer!)

• **EPA: 50 Cervelats**
(für Fleischer)

• **K3000 und Migros:**

12,5 Kilo Bananen
(für Vegetarierinnen)

• **Pick Pay:**

24 Liter Coca Cola
(für Möchtegernkokser)

• **Migros:**

72 Höschenwindeln
(für die ganze Familie)

Also: wenn die Steuerverwaltung Basel-Stadt sich anschickt, den Compi anzuschmeissen und Mahnungen zu drucken, dann läuft das Geschäft auf Hochtouren. Stellen Sie sich vor, dass an einem Tag hundert Mahnungen verschickt werden: Dann könnte der fleissige Sacharbeiter geradesogut 1,25 Tonnen Bananen einkaufen und sich daran totfressen. Oder 2400 Liter Coca Cola saufen und ganz Grossbasel markieren: Hier regiert das Geld! Ihr Geld natürlich. Oder er könnte 7200 Höschenwindeln im Büro stapeln und an fürbittende, notleidende, alleinerziehende Mütter verschenken. Oder die ganze verdammtte Verwaltung Basel Stadt mit 4500 WC-Rollen eindecken. Oder wahlweise das Gebäude der Steuerverwaltung Basel-Stadt einpacken wie bald Christo den Reichstag zu Berlin. Ich finde es übrigens auch besser, den Reichstag einzupacken, als ihn abzufackeln.

Unser aller Bundesrat a. D. Willi Ritschard hat einmal gesagt: «Beamte – das kann man nicht genug unterstreichen – haben nicht das Gesetz gegenüber dem Bürger zu vertreten, sondern den Bürger gegenüber

räte – Otto Stich ausgenommen – den *Blick* –, falls sie selber darin abgebildet sind.

Und ich lese die Mahnungen der Steuerverwaltung. 25 Franken für den heiklen, in unzähligen Kaderseminaren eingebütteten Vorgang des «Ausdruckens eines Computerformulares». So

möchte ich arbeiten können. Die Jungs von der Behörde schlagen sogar einen Psychotherapeuten,

der 170 Piepen die Stunde verlangt. Oder einen Computerfachmann, der unter 300 Kröten nicht mal die Enter-Taste am PC betätigt.

Wenn Sie allerdings denken, das sei wohl die oberste Grenze an Mahnungsgebühren, dann täuschen Sie sich: Bei der zweiten Runde des fröhlichen Spiels «Mahnungszahlen» flatterte mir die Vierteljahresrechnung meiner Krankenkasse in die Hand. Und da es sich ebenfalls um eine «Mahnung/Rappel/Sollecitazione» handelte, erhob die liebe Kasse auch eine Gebühr: 30

Franken (in Worten: dreissig!). Ich verzichte auf eine Hochrechnung des Gegenwertes in Cervelats, Höschenwindeln oder Bananen. Aber den Namen der Kasse lieferne ich gerne nach, und der *Beobachter* und der *K-Tip* sollen sich den ruhig aufschreiben: «SWICA, Die Gesundheitsorganisation der Krankenkassen OSKA, Panorama, SBKK und ZOKU». Solche Gesundheitsorganisationen machen mich krank.

Es regnet. Doch inzwischen war ich einkaufen, und der Einkauf hat gerade ungerade Fr. 30.90 gekostet, abzüglich Fr. 10.70 für Bier-Pfandflaschen. Mein Kühlschrank schaut jetzt besser aus als das Mahnungsformular der Steuerverwaltung oder der SWICA. Obwohl er weniger wert ist. Es gibt in Basel übrigens noch einen anderen fröhlichen Verein: Er nennt sich Zivilschutz. Und wer dort mitmacht, obwohl er noch so jung ist wie ich, der ist kein Ada mehr (Angehöriger der Armee, Sie Depp!). Denn die A konnte ihn nicht gebrauchen. So einer bin ich. Kein Drückeberger, nein, nein. Schliesslich war ich Sanitätsrekrut und habe →





gelernt, wie man eine Pistole zusammenschraubt, um die Verletzten zu erschiessen. Also, wer keinen Angehöriger der Armee-Dienst macht, zahlt *Militärflichtersatzsteuer*. Drei Prozent vom steuerbaren Einkommen. Allerdings wird jeder Schweizer, jawoll, zum Zivilschutz aufgeboten und kann pro geleisteten Schutztag 10 Prozent der Militärflichtersatzsteuer einsparen und während der häufigen Pausen im Zivilschutz in der nächsten Beiz versaufen. Allerdings ist es in Basel bekannt, dass Tausende niemals zum Zivilschutz aufgeboten werden, weil gar kein Bedarf nach ausgemusterten Ada besteht.

Kurze Zusammenfassung: Seit drei Jahren wohne ich in Basel, und der Zivilschutz hat mich noch nie aufgeboten, obwohl ich unbedingt will, schliesslich bin ich ausgebildeter «Brandschutzpionier» (St.Gallen) und kurz darauf umgeschulter «Mehrzweckpionier» (Appenzell Ausserrhoden). Dem Zivilschutz Basel-Stadt sind meine enormen Pioniertalente offensichtlich scheissegal – und so zahle ich die *volle* Militärflichtersatzsteuer.

Das habe ich in voller Entrüstung dem «Büro für Militär-

pflichtersatz Basel-Stadt» auch mitgeteilt, ich habe geschrieben, dass es offensichtlich kostengünstiger sei für den Staat, die Zivilschützer erst gar nicht aufzubieten, dafür die volle Militärflichtersatzsteuer einzustreichen und erst noch Zivilschutzmaterial- und Ausbildungskosten zu sparen. Ich schlage deshalb vor, dass die Steuerverwaltung keine Mahnungen mehr verschickt, dafür Bananen und Coca Cola für den Zivilschutz kauft und somit kostenneutral ihr Business weiterführen kann. Von mir aus kann die Steuerverwal-

tung auch Höschenwindeln kaufen, um die Hosen der Zivilschützer nicht extra waschen zu müssen. Es regnet.

So weit, so gut. Zum Schmunzeln noch folgende lustige Anekdote aus meinem reichen armen Leben: Kürzlich musste ich der Buchhändler-Vereinigung in Frankfurt 35 DM überweisen. Da ich weiß, wieviel die lieben Bänken den Zahlungsverkehrskunden abschröpfen, um die entgangene Stempelsteuer wieder reinzuholen, schrieb ich extra «Spesen zu meinen Lasten» auf den Vergütungsauftrag. Einige Tage später kam tatsächlich die Abrechnung der Bank zurück, und ich gebe sie hier gerne in Originalaufstellung wieder: «DM 35.– z. K. 85.40 = Sfr. 29.90 plus Sfr. 8.– Spesen und Our Spesen Sfr. 21.–» Damit Sie jetzt nicht so lange rechnen müssen: Rechnungsbetrag Fr. 29.90, Spesen total Fr. 29.–. Da sind die Mahnungsgebühren der Steuerverwaltung direkt niedlich. Wenn nur Willi noch leben würde. Den Namen der Bank in ungetkürzter Version: Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, St.Gallen.

Zum Abschluss noch eine kleine Anmerkung aus dem fröhlichen Polizistenleben. Neu im An-

gebot der Zürcher Polizei: der PMS-Knüppel der amerikanischen Polizei: Damit wurde damals der Afroamerikaner Rodney King in Los Angeles von herzigen weissen Polizisten zusammengeschlagen, worauf nach einem Freispruch für die Prügelpolizisten die «L.A.-Riots» (Die Engel raufen) losbrachen. Bilanz in den USA – ach, Götter, wie die Zeit vergeht: über 50 Tote. Kosten für den nach Zürich exportierten PMS-Knüppel: Fr. 150.– laut *Badener Tagblatt*. Benötigte Anzahl: 2200 Knüppel. Rechne, spare nicht. Und meide Zürich.

Es regnet. Soeben lese ich eine Anzeige für Import-Bier zum Einführungspreis: Mit den Mahngebühren der Krankenkasse oder den Spesen der Bank könnte ich 21 Liter dieses Biers kaufen. Und trinken. Finden Sie das gesund?

In zwanzig Minuten kommt «Die Direktorin» in SF DRS, die letzte Folge vor dem Sommer! In Madrums hat es bisher nur einmal geregnet, soweit ich das mitverfolgen konnte. Diese unsere Schweiz, sie ist doch gar nicht absichtlich schlecht. Sie ist ja nicht mal schlecht, nein, sondern einfach ziemlich schweizerisch. Sie kennt einfach nichts Besseres. Und vor allem kann sie nichts Besseres. Das liegt nicht nur an den Steuern oder den Mahnungen oder an den Polizeiknüppeln. Die *Relation* in diesem Land ist nicht nur verloren gegangen, sie ist weggefressen worden. Wie Birchermüesli. Oder Cervelats.

Morgen, wenn es nicht mehr regnet, werd' ich meinen Schweizer Pass verlängern. Das kostete einmal 26 Franken, damals, 1985. Ich mach' mich mal auf 50 gefasst, Willi. □

